

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 11

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Injurien

Ich weiß, daß fast alle Menschen in unserm Lande tiefer, feiner, zivilisierter, mit einem Worte, *besser* sind als ich. Dies geht aus manchen Zuschriften sowie auch aus zahlreichen mündlichen Bemerkungen meiner Umgebung hervor.

Natürlich legen nicht alle so viele öffentliche Beichten ab, wie ich, aber selbst dann stünden sie weit besser da als ich, davon bin ich überzeugt.

Ich habe unter anderem Anwendungen, die sich kein zivilisierter, erwachsener Mensch zuschulden kommen läßt.

Da brüllt und tobt etwa ein Zwei- oder Dreijähriger an der Hand seiner Mama und außerdem mitten in der Stadt, bis er violett anläuft. Die Mama schämt sich, die Vorübergehenden machen «tz - tz» und schütteln empört den Kopf über die miserable Erziehung, die dieser Täubeler genossen hat. Ich aber bin erfüllt von Neid und Bewunderung. Ach, wer da mitgöißen könnte! Muß das schön sein und entspannend!

Daß es entspannend ist, habe ich, da ich ja nicht selber probieren darf, unlängst auf dem Theorieweg erfahren. Da stand irgendwo zu lesen, das nervenaufreibendste aller Métiers sei das Diamantenspalten.

Es findet, im Gegensatz zum Haarspalten, im Ausland statt, nämlich vorwiegend in Amsterdam. Und wenn da einer irgendeinen Kohinor (oder wie man das schreibt) in Stücke von ganz bestimmter Größe aufspalten soll, stehen ungeheure Summen auf dem Spiel, und dem armen Diamantenspalter platzen fast die Nerven. Zwecks Verhütung dieser Unzukömmlichkeit hört er hie und da mit seinem kniffligen Tun auf, geht hinaus in den Gang und göißt dort, soviel und so laut er kann, bis er blau im Gesicht ist. Nachher geht er entspannt wieder ans Spalten.

Also, ich war nie dabei, aber es leuchtet mir ein.

Wie das Gegöißen auf andere, even-

tuelle Diamantenspalter wirkt, die grad an der Arbeit sind, weiß ich natürlich auch nicht. Aber vielleicht wird immer nur ein Kohinor aufs Mal gespaltet.

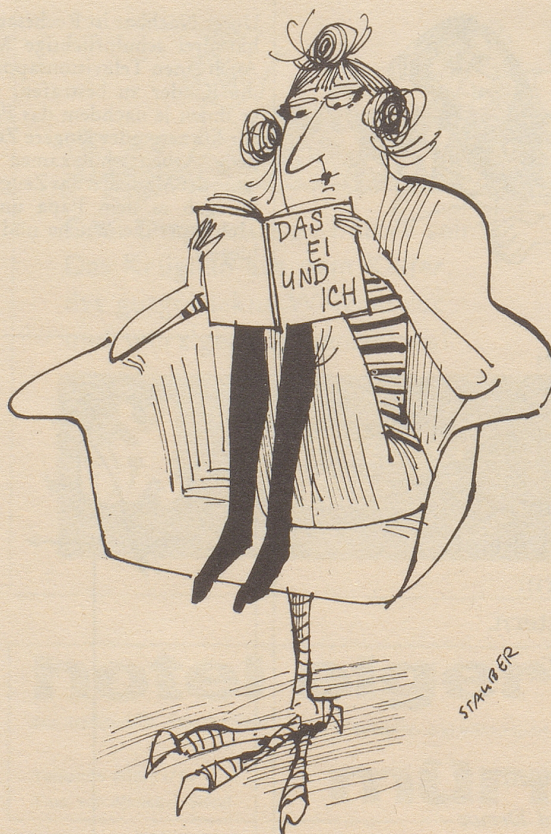
(Ich möchte in diesem lautstarken Zusammenhang einmal darauf hinweisen, daß es kein schriftdeutsches Aequivalent für «göißen» gibt. Unsere Sprache ist nämlich eine alte und reiche Sprache. Soviel für den Stuttgarter Oberlehrer, der mir immer mit einem hypothetischen Lineal auf die Finger klopft.)

Natürlich gibt es nicht nur das Göißen als Entspannung. Eben hat sich ein englischer Verleger (und zugleich Autor) diverse andere Möglichkeiten zur Entladung angestauter Spannungen ausgedacht. Die Engländer, die auf dem Kontinent reisen - oder doch jeweils

reisen, wenn es Devisen gab - sind im ganzen ruhige, zurückhaltende Leute. Trotzdem haben sie offenbar dies und jenes stillschweigend geschluckt, was ihnen auf die Nerven gab, teils aus sprachlichen, teils aus Veranlagungsgründen.

Aber es scheint doch auch in ihnen etwas von dem Unerfüllten, dem Frustierten zu stecken, das mich jeweils beim Anblick eines göißen- und tobenden Dreijährigen erfüllt.

Also: obenerwähnter Verleger hat sich einen «Injuriendiktionär» in fünf Sprachen gedichtet. Von diesem «Insult Dictionary» war in der Presse schon so viel die Rede, daß wohl die meisten unserer Leser bereits Bescheid wissen darüber. Ich erwähne ihn ja auch nur im Zusammenhang mit der Entspannung.



Es müßte «was Wunderbares sein...» - nicht, «von dir geliebt zu werden», sondern ins Eisenbahncoupe zu treten und laut zu verkünden: «Hier stinkt es.» Wenn's sein muß in fünf Sprachen.

Oder: «Wenn Ihr Name XY ist, ist das wirklich Ihr Platz, andernfalls erheben Sie Ihren fetten Hintern.»

(Um also zu reden müßte man seiner Sache natürlich sicher sein.)

Oder: «Dieses Abteil ist ein Saustall.»

«Wie oft haben Sie dieses Essen schon aufgewärmt?»

«Zu wenig Trinkgeld sagen Sie! Die Hälfte wäre noch zuviel für das, was Sie geleistet haben.»

«Was hat dieser Salami für einen Jahrgang?»

«Haben Sie Ihre Registrierkasse selber gebastelt?»

«Haben Sie diese Hemden, seit ich sie hergebracht habe, gewaschen oder getragen?»

«Wenn Sie Ihr Gespräch beendet haben, bringen Sie mir vielleicht meine Portion Schinken?»

Also, in diesem Sinne geht das, und nachher ist einem bestimmt viel wohler. Ich meine, wäre. Denn das Ganze ist natürlich ein Wunschtraum. Kein Engländer wird je so etwas sagen.

Wir ja auch nicht. Bei dem Personalmangel.

Ich blicke weiterhin neiderfüllt auf alle violetten Dreijährigen mit ihrer wundervollen Vitalkapazität.

Bethli

Alarmierender Modebericht

«Es besteht kein Zweifel: die Röcke sind kürzer, die Haare dagegen länger geworden. Nun, die junge Zürcherin hat sich selbständig - unbemerkt von älteren, die sich langsam aus dem Bild zurückziehen - die neue Silhouette angeeignet, usw.»

Also wir sind uns gewiß allerhand gewöhnt auf diesem Gebiet, und gar so leicht lassen wir uns da nicht mehr erschüttern. Aber eine solche